Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 15 (1925)

Heft: 6-7

Rubrik: Volkskundliche Splitter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

syg allwägen hungrig davon khomen." Auch die obwaldner Hexen von 1643—1696 kannten die „Brattelermatt" als einen ihrer Versammlungsorte.[1])

So allgemein bekannt als Hexentanzplatz war in der Innerschweiz die pratteler Wiese, daß man spaßweise, statt eine Frau zu fragen, ob sie hexen könne oder eine Hexe sei, frug, ob sie schon auf der Brattelenmatt gewesen sei oder wann sie dahin fahren wolle. Der luzerner Junker Walter Ludwig Cysat hat auf solche Weise im Juni 1654 die 74 Jahre alte Zollerin Brigita Rabi (Rapp) geneckt; es ist ihm aber übel bekommen; denn als sie ihm den Mantel anlegte, schlug sie mit der Hand auf Cysat's Achseln und sagte: „wele fine Herr sind ihr", wodurch Cysat in den Armen ganz erlahmte.[2])

Noch am Ende des 17. Jahrhunderts sah man Spuren von den vielen Hexentänzen: große weite Kreise verdorrten Grases, das unter den Tritten der Hexen versengt und verbrannt war.[3])

Jacob Grimm sagt in seiner Mythologie 2 (1876), 878: „die hexen fahren an lauter plätze, wo vor alters gericht gehalten wurde oder heilige opfer geschahen." Trifft dies auch bei der pratteler Hexenwiese zu? Es wäre wertvoll, wenn dies festgestellt werden könnte.

Volkskundliche Splitter.

1. St. Wendelin. — Eine Marktfrau von Wittersswil sprach von der Klauenseuche und sagte zu mir: „Die Leute tun auch nichts dagegen und lassen sich auch nichts kosten; es gibt doch einen guten Schutzheiligen für das Vieh, nämlich den heiligen Wendelin; er war ein reicher Königssohn und wollte Priester werden, sein Vater wollte es nicht haben, da ging er zu einem Bauern und hütete Schafe und Säue, später wurde er doch Priester und zuletzt noch Abt.

In Liebertswil im Elsaß und auf dem kleinen Blauen bei Zwingen haben sie ihn zum Kirchenpatron. Viele aus unserm Dorf, die noch an etwas glauben, sind am 20. Oktober nach Kleinblauen und nach Liebertswil gepilgert, um eine Messe lesen zu lassen, damit die Klauenseuche nicht komme."

Basel. D. Bollinger-Frey.

2. Zum Ehrentitel „Jungfrau." — Im Kirchenbuch der Gemeinde Langwies lese ich unter dem Jahre 1854 folgende Bemerkung vom damaligen Ortspfarrer:

„Am 24. September, unmittelbar nach obiger Verkündigung, gab ich von der Kanzel die Erklärung, daß ich von nun an bei den Eheverkündigungen die Beifügungen Jüngling und Jungfrau übergehen werde und statt der-

---

[1]) Niderberger, Sagen, Märchen und Gebräuche aus Unterwalden 2 (1910), 143. — [2]) Liebenau, Das alte Luzern (1881), 280. — [3]) Kohlrusch, Schweiz. Sagenbuch (1854), 375 Nr. 22, aus Bruckner, Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel.

selben sagen ehlich lediger Sohn von N. N. und ehlich ledige Tochter von N. N. und zwar: 1. Weil das Forschen nach Unverletztheit der Jüngling- und Jungfrauschaft unangenehm und heikel sei; 2. weil die freche Stirne, mit der Verdächtige und Unverdächtige den jungfräulichen Stand behaupten, empörend sei; 3. weil in solchen und solchen Fällen, namentlich wann die Brautleute nicht selbst vor dem Pfarrer erscheinen, gar nicht ausgemittelt werden kann, ob mit oder ohne die Prädikate Jüngling und Jungfrau verkündet werden soll." „Obige Verkündigung," wie es heißt, betraf einen Jüngling und eine Witfrau. Im gleichen Jahre sind noch sechs Brautpaare mit den Prädikaten Jüngling und Jungfrau, zwei ohne diese Beifügungen eingetragen. Vor dem Jahre 1837 waren es gewöhnlich ehrbare Jünglinge und Jungfrauen, auch bescheidene, ehr- und tugendsame, ehrbare und bescheidene, viel ehr- und tugendreiche.

Langwies (Graubünden). G. Mattli-Trepp.

3. Rezept für Unterleibsbrüche. — „Man schneidet am Freitag Morgen, besser wäre noch Karfreitag Morgen, vor Sonnenaufgang 3 Büschel Haare, alle Finger- und Zehennägel ein wenig ab und wickelt alles in ein Papierchen, bohrt in einen jungen, starkwüchsigen Baum, wo man weiß, daß er noch lange nicht gefällt wird, ein Loch, legt die Sache hinein, vermacht mit einem gutschließenden Pfropfen, und schlägt ihn so weit hinein, daß er unter die Rinde kommt, weil er dann viel eher überwachsen ist. Der Pfropfen darf also nicht vorspringen. Das alles in den 3 höchsten Namen. Der Glaube darf jedoch nicht fehlen." (Aus einem Brief vom 7. Dezember 1917 aus einer Gemeinde des bernischen Bezirks Konolfingen.)

4. Gemsenkugel. Öfters findet sich im Magen der Gemse, besonders bei älteren Böcken, die sogenannte und früher so berühmte Gemsenkugel oder der „deutsche Bezoarstein". Es sind dies haselnuß- bis hühnereigroße Ballen von dunkeln Wurzelfasern, mit einer lederartigen, glänzenden und wohlriechenden Masse überzogen. Ganze Bücher wurden über die Heilkräfte dieser Gemsenkugeln geschrieben; sie halfen gegen alle möglichen Übel, ja, sie machten die Soldaten sogar kugelfest und wurden mit einem Louis d'or und mehr bezahlt. Tschudi, Das Tierleben der Alpenwelt p. 366. Zwei Kugeln aus Graubünden sind in der Abt. Europa der Basler Sammlung für Völkerkunde.

5. Salbe gegen Drüsen z. B. Halsdrüsen. Man fängt sich im Frühling eine Eidechse, die noch grün ist, tötet sie und bratet sie im Anken. Daraus macht man die Salbe. Sei ausgezeichnet, auch Doktoren haben schon diesen Rat gegeben. Bürglen (Uri).

6. Heilkräuter. „Zu meiner Zeit kammen die Schweytzer weyber und holten Ihre hundert Kreutter auff dem Donnersberg In der Pfaltz sagten sie wehren dort kräftiger als In der Schweytz." Briefe der Prinzessin Elis. Charl. v. Orleans an d. Raugräfin Louise S. 283/4 (24. III. 1718. Bibl. d. Stuttg. Lit. Ver. Bd. VI.).

7. Aus Aufzeichnungen Alfred Von der Mühll-Fürstenbergers, Basel, geboren 1819. — „Unsere Kindsmagd steht noch lebhaft vor mir; sie hieß Marcie, eine Baselbieterin. Am Sonntag trug sie noch die kleine schwarze Kappe mit den breiten Bindbändeln. Sie war für die damalige Zeit eine rechte Magd und der Familie anhänglich. Ihre Fehler waren die normalen: große Schwatzhaftigkeit und zeitgemäßer Aberglaube. Ich weiß noch wohl,

wie sie einmal von einem Gang zurückkam mit mir an der Hand und Elise auf dem Arm und der Mama erzählte, sie habe eine Frau angetroffen, die habe sie gestellt und nach dem Alter ꝛc. des Kindes gefragt; sie habe es aber gleich gemerkt, die habe ihm etwas antun wollen, sie habe ihr den Rücken gekehrt und sei fort .... Ich will nicht sagen, daß wir an Hexen und Gespenster geglaubt, aber im Finstern war es einem doch eher unheimlich .... Um Warzen an den Händen zu vertreiben, ging man einige Wochen hintereinander alle paar Tage zu einer Frau Ackermann, die sah die Hände an ohne sie zu berühren, und die Warzen starben ab! Ein anderes aber weniger probates Mittel war, daß man an einer Schnur so viele Knöpfe machte, als man Warzen hatte, die Schnur legte man, alles natürlich im Geheimen, unter eine Dachtraufe; wenn die Schnur verfaulte, starben auch die Warzen ab!

Daß man bei einem Todesfall gleich ein Fenster aufmachen müsse, damit die Seele entweichen könne, wurde auch von sonst verständigen Leuten geglaubt und darnach gehandelt.

Nie wäre man zu 13 an einen Tisch gesessen, der älteste oder der jüngste würde sonst innert eines Jahres sterben, glaubte man. Bis in die 60er Jahre gab es Leute, die hierauf achteten." A. V. S.

8. Strümpfe. — Vor einigen Tagen fiel mir der untenstehende Zettel in die Finger, der mir seiner Zeit von Herrn Konrektor Christoffel, der seine Jugendzeit im Pfarrhause Wintersingen verlebt hat, zugekommen ist: „Strümpfe, kreuzweise auf den Sessel gelegt, dienen zur Abwendung von Krankheiten."

Notes de folklore du «Conservateur suisse». (Suite.)

Volume VI. (Suite.)

Instruction pour mon fils Pierre-Louis [1]).

J'espère bien que tu ne te ruineras pas; mais si ce malheur devoit t'arriver, en perdant ton bien, garde au moins ton honneur, et ne sois pas une nouvelle preuve de la vérité de ce triste proverbe que j'écris à regret, *ke vein pouro, vein crouio* (1). Cependant je ne le crains pas, parce que tu es rangé et bon travailleur, et que tu aimes à tout voir et à tout faire par toi même; certes tu as bien raison; car notre Chatelain disoit, *llen de son bein, proutze de sa perda* (2). Lorsque le désordre a duré long-temps dans un domaine où n'est pas l'œil du maître; s'il y regarde enfin, c'est trop tard; il faut en faire son deuil *apri la mor, lo maidje* (3), dit-on alors à Echallens. Ayes grand soin de tes attelages, de tes outils, de tous tes instrumens d'Agriculture, pour qu'ils soient toujours en bon état et propres au service; car disoit la veuve du maître d'école de Servion, *ke to resserre et to retrein, to retrauve à son besoin* (4). C'est une méchante excuse, quand une besogne ne va pas, de se plaindre de ses outils; car quand je m'excusois ainsi dans ma jeunesse, mon parrain me flanquoit au nez, *djamé crouié ovrai ne trova dé bounné liévo* (5). Tâche toujours d'apprendre quelque chose de bon; l'ignorance de ce qu'il faut savoir ne se justifie point, en disant avec ceux du Vulli, *cé ke ne sa rein, ne pau rein déperdre* (6).

---

[1]) Voir le commencement de cette lettre dans le précédent numéro du Bulletin. La traduction des proverbes patois se trouve à la page suivante.